

Hildesheimer Diözesansynoden im 20. Jahrhundert

Vor dem Hintergrund der massiven Beeinträchtigungen des kirchlichen Lebens bemühte sich 1937 eine Hildesheimer Diözesansynode um Antworten auf die »Kernfragen zeitnaher Seelsorge«. Nachdrücklich appellierten die Synodalen an Geistliche und Laien, auch in schwierigen Zeiten der Kirche und dem Glauben treu zu bleiben. Die Priester wurden aufgefordert, weiterhin aktiv auf die ihren Gemeinden zugehörigen Katholiken zuzugehen – wie die Gemeindemitglieder weiterhin die Angebote der Kirche annehmen sollten. Auf politische Äußerungen verzichtete die Synode, ein solches Votum erfolgte weniger Monate später durch Papst Pius' XI. Enzyklika »Mit brennender Sorge«.

Um die immensen Herausforderungen in Folge des Zweiten Weltkriegs – die Zahl der Hildesheimer Diözesanen stieg nach 1945 von rund 280.000 auf knapp 700.000 – ging es auf der Duderstädter Diözesansynode 1948. Statt der »bislang mehr konservativen und bewahrenden Haltung« sollte die Kirche einen deutlich »vorwärtsdrängenden Aktionismus« entwickeln: »Es ist uns Katholiken außerordentlich viel dadurch verloren gegangen, dass wir meist in der Defensive standen und die Bewahrung des Bestehenden als fast ausschließliche Aufgabe betrachteten.« Zur »Übersetzung« der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils auf die konkrete Situation des Bistums Hildesheim kamen 1968/69 Synodale in Hildesheim zusammen: zum ersten Mal nicht nur Kleriker, sondern auch Männer und Frauen aus den Kirchengemeinden – das Neuwerden der Kirche von Hildesheim wollte Bischof Heinrich Maria Janssen in der Gemeinschaft aller Getauften angehen. Besondere Schwerpunkte der Synode waren die ökumenischen Fragen: »Wo immer es möglich ist, möge von den katholischen Christen die Begegnung mit den Brüdern und Schwestern der anderen Kirchen gesucht werden. Es genügt nicht mehr, dass wir als Christen bloß freundlich nebeneinander leben. Wir halten es für geboten, offen und unbefangen, ohne Aufdringlichkeit aufeinander zuzugehen.« Um die »Suche nach dem, was in unserem Bistum und unseren Gemeinden erstnotwendig ist« – so Bischof Josef Homeyer in seinem Einladungsschreiben – ging es der Diözesansynode 1989/90. In sehr nachdrücklicher Weise betonte die Synode die »Berufung und Verantwortung aller Christen«: »Aus der ‚Kirche für das Volk‘ muss mehr und mehr eine lebendige ‚Kirche des Volkes‘ werden, in der jeder und jede einzelne seine/ihre Berufung wahrnimmt und sich verantwortlich beteiligt weiß am Schicksal dieser Kirche, damit sie ihre Sendung zu allen Menschen erfüllen kann. ‚Gott, was hast Du mit mir in Deiner Kirche vor? Welche Gabe hast Du mir geschenkt, und wie soll ich sie in Deiner Kirche einbringen, damit sie mitten in der Welt Zeichen Deiner Menschenfreundlichkeit ist?‘«

Thomas Scharf-Wrede



Diözesansynode 1968/69



Diözesansynode 1989/90